Einzelpreis 15 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł., Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postscheckkonto: Posen Nr. 200283. (Konto-Inh.: Concordia A. G. Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen. Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang | Posen, Mittwoch, 13. September 1939 | Nr. 203

Das Deutschtum Posens jubelt

Führer, wir danken Dir!

Offizielle Uebernahme der Stadt in den Schutz der deutschen Wehrmacht und des Großdeutschen Reiches

Die deutsche Bevölkerung Posens erlebte gestern den so lange erwarteten großen Tag der offiziellen Besitzergreifung der Stadt durch die deutsche Wehrmacht und das Großdeutsche Reich. Schon nachdem die ersten Vortrupps das Weichbild unserer Stadt betreten hatten, als die noch schwachen militärischen Kräfte die Sicherheit von Leben und Eigentum gewährleisteten, wagten sich nach und nach die verängstigten Deutschen aus den zahlreichen Schlupfwinkeln hervor, in die sie sich auf der Flucht vor den polnischen Horden versteckt hatten. Unzählig viele unserer Volksgenossen haben schreckliches erlebt, viele mußten ihr Leben lassen, groß ist die Zahl derer, die verschleppt wurden und noch nicht aufgefunden werden konnten, groß ist auch die Zahl derer, die ihr gesamtes Hab und Gut verloren und schwere körperliche Schäden davongetragen haben. Ueber all die Leiden und verübten Grausamkeiten werden wir in den nächsten Tagen eingehende Tatsachenberichte bringen und damit der Welt dokumentarisch belegen, wie maßlos tierisch die polnischen Henker gegen das Deutschtum gewütet haben.

Das Posener Deutschtum angetreten

Der Einmarsch der deutschen Wehrmachtteile hat nun dem Schrecken endgültig ein Ende bereitet. Wir Deutschen sind von einem Alpdruck befreit worden, der monatelang auf uns lastete und in den letzten zehn Tagen schier unerträgliche Formen annahm. **Es ist denn auch kein Wunder, daß das gesamte noch in Posen verbliebene Deutschtum geschlossen antrat und den Befreiern beim Einmarsch zujubelte.** Soll ich den Jubel, die Begeisterung, die Freudenkundgebungen beschreiben, die überall entlang den Anmarschstraßen und vor allem vor dem Rathaus zu beobachten waren? Soll ich schildern, wie Frauen jubelten und zugleich weinten, wie selbst sturmerprobten Männern die Tränen im Halse würgten?

Die schönsten Worte können das nicht wiedergeben, was sich in Wirklichkeit abspielte. All ihren Dank, ihre Freude und die verspürte Erleichterung legte die deutsche Bevölkerung Posens in die der deutschen Wehrmacht und damit dem Großdeutschen Reich und dem Führer Adolf Hitler dargebrachte Kundgebung.

Wie ein Lauffeuer hatte es sich schon in den frühen Morgenstunden herumgesprochen, daß die Besatzung Posens im Anmarsch begriffen sei. Von allen Seiten strömten die Deutschen der Altstadt zu, wo bald so dichtes Gedränge herrschte, daß die Absperrmannschaft Mühe hatte, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die außerordentlich starken Truppenverbände rückten auf 8 Anmarschstraßen strahlenförmig auf Posen zu und vereinigten sich am Alten Markt, wo vor dem Rathausportal ein Vorbeimarsch vor der Generalität stattfand.

Begrüßung vor dem Rathaus

Kurz vorher waren der Militärbefehlshaber von Posen, der neue Kommandant und die Offiziere des Stabes vor dem Rathaus eingetroffen.

Als die Wagen vorfuhren, ging auf dem Rathausturm die Hakenkreuzfahne hoch und gleichzeitig wurde über dem Rathausportal die deutsche Kriegsfahne gehißt.

Im Namen der deutschen Bevölkerung Posens wurden die Befreier von Bankdirektor Fritz Pfeiffer, der von den Militärbehörden zum stellvertretenden Stadtpräsidenten bestellt worden war, von Dr. Kurt Lück, als dem Führer des hiesigen Deutschtums, vom stellvertretenden Hauptschriftleiter Eugen Petrull, als Vertreter der einzigen deutschen Zeitung Posens, von Dr. med. Georg Weise, Rechtsanwalt Walter Mühring, Kaufmann Darius, Kaufmann Herbert Lehmann und Bankbeamter Max Ebert begrüßt. Zur Begrüßung hatten sich auch der bisherige Stadtpräsident Rataiski sowie drei polnische Stadträte eingefunden. Nachdem die zur Begrüßung erschienenen Herren den Wehrmachtsvertretern vorgestellt worden waren, erfolgte in den Empfangsräumen des Rathauses die offizielle Uebernahme der Stadt Posen in den Schutz des deutschen Heeres und des Großdeutschen Reiches. Der bisherige Stadtpräsident Rataiski richtete hierbei an den Militärbefehlshaber von Posen der deutschen Truppen folgende Worte:

Uebergabe durch Rataiski

Herr General!

Als derzeitiger Stadtpräsident und Vertrauensmann der Posener Bevölkerung habe ich zur Kenntnis genommen und der Bürgerschaft bekanntgegeben, daß von gestern ab die oberste Gewalt in unserer Stadt von der deutschen Wehrmacht ausgeübt wird.

Seit sieben Tagen fülle ich die mir von den Mitbürgern anvertrauten Pflichten mit Hilfe der Stadtverordneten und der Bürgerwehr in dem Sinne aus, daß die Uebernahme der Gewalt durch die deutsche Wehrmacht sich möglichst im ruhigen Rahmen vollzieht. Ich glaube sagen zu dürfen, daß dies mir und meinen Mitarbeitern gelungen ist.

Herr General!

Ich verspreche, daß ich, solange ich diesen Posten einnehme, alle Kräfte daranwenden werde, um zu erreichen, daß die Ausübung der Militärgewalt in diesen schwierigen Tagen sich ohne jegliche Zwischenfälle entwickelt. Ich bin überzeugt, daß mir dies fernerhin gelingt und daß die Gestellung von Geiseln sich erübrigen wird.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung in unserer Stadt wird desto leichter sein, wenn die Bevölkerung mit den allernotwendigsten Lebensmitteln versorgt wird. Sie besteht zumeist aus verarmten Leuten, die auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind. Ich hoffe, daß alsbald eine Regelung der normalen Zufuhr von Nahrungsmitteln ermöglicht sein wird.

Ich bitte Sie, Herr General, diese unsere Erklärungen als Meinung unserer Mitbürger wohlwollend entgegenzunehmen.

Die offizielle Uebernahme

Der Oberbefehlshaber übernahm hierauf mit einigen kernigen soldatischen Worten die Stadt. Er verspreche — so sagte er —, daß den Einwohnern der Stadt Posen nichts geschehen werde, vorausgesetzt, daß die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleibe. Er hoffe auf gute Zusammenarbeit und reibungslose Uebernahme.

Begrüßung durch Dr. Lück

Als Führer und Vertreter des Posener Deutschtums richtete dann Dr. Kurt Lück, der Vorsitzende der Posener Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung an den General die folgende aus der Seele des gesamten Deutschtums gesprochenen Worte:

Als Sprecher des deutschen Bevölkerungsteiles von Posen-Stadt und Land heiße ich Sie, Herr General, als den Vertreter des Führers und als den Vertreter des Großdeutschen Reiches und seiner Wehrmacht aufs herzlichste willkommen. Im Raume der ehemaligen Provinz Posen wohnen seit dem frühen Mittelalter Deutsche und Polen nebeneinander. Deutscher Fleiß und Unternehmungsgeist haben zu einem sehr großen Teil den Städten und Dörfern ihren Stempel aufgedrückt. Als Vertreter einer großen Nation haben wir Deutsche in diesem Lande unseren polnischen Mitbürgern gegenüber niemals einen kleinlichen Haß gehegt. Leider ist in den für uns so schweren 20 Jahren nach dem Versailler Friedensdiktat unser Recht von den polnischen Behörden rücksichtslos unterdrückt worden. Wir sind glücklich, Herr General, daß wir nun nach den letzten Schreckenstagen unter den Schutz des Großdeutschen Reiches und des Führers Adolf Hitler gestellt sind, dem wir für immer mit Leib und Leben gehören.

Heil Hitler!

Der Militärbefehlshaber von Posen erwiderte, er freue sich, daß das Deutschtum aus Angst und Sorge herauskomme. Im Namen des Führers übernehme er nun die Stadt und insonderheit die deutsche Bevölkerung in den Schutz des Reiches. Der Militärbefehlshaber schloß seine Rede mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Vorbeimarsch der einrückenden Truppen

Nachdem alle anwesenden deutschen Herren sich in das goldene Stadtbuch eingetragen hatten, nahm der Militärbefehlshaber von Posen vor dem Portal des Rathauses den Vorbeimarsch der einrückenden Truppen ab. Es war ein stolzes Bild der Kraft und Größe Deutschlands, das dort vor den Augen der gespannt und gerührt harrenden Menge vorüberzog.

In unzähligen Kolonnen marschierten Infanterie, leichte und schwere Maschinengewehrabteilungen, Fliegerabwehr-Maschinengewehre, Artillerie, Pioniere, Minenwerfer, Trainabteilungen, Radfahrtrupps und der riesige jeder Truppe zugehörige Troß vorbei.

Jede einzelne Abteilung wurde von der Menge jubelnd begrüßt und mit einem Blumenregen überschüttet. Rührend war es, wenn kleine Kinder an den Absperrmannschaften vorbeischlichen und an unsere tapferen Soldaten Zigaretten, Zuckerzeug und Schokolade verteilten. Unaufhörlich erschollen begeisterte Rufe, und immer wieder hörte man aus hunderten Kehlen geschrien:

„Wir danken unserem Führer!“

Brausend ertönten durch die Straßen die Heilrufe, die jedem einzelnen Soldaten, der gesamten deutschen Wehrmacht und vor allem dem geliebten Führer galten.

Tiefe Ergriffenheit erfaßte die Menge, als das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und zum Schluß das Lied der Deutschen erklang. Begeistert stimmte dann die Menge in ein Sieg-Heil auf unseren Führer, auf die deutsche Wehrmacht und auf das Großdeutsche Reich ein.

Jedem Deutschen wird der gestrige Tag ewig in Erinnerung bleiben. Brachte er uns doch die so lang ersehnte Befreiung aus unerträglicher Knechtschaft, brachte er uns doch die so lang ersehnte Einverleibung ins Großdeutsche Reich. Ergriffen und bis ins Innerste dankbar sind wir Deutschen allen, die dazu beigetragen haben, daß dieser Tag überhaupt anbrechen konnte. **Unsere Dankbarkeit aber gegenüber unserem Führer, die können wir nicht in Worte fassen. Wir wollen sie beweisen und wir wollen durch die Tat zeigen, daß wir es würdig sind, von einem solchen Mann geführt zu werden.**

„Führer befiehl und wir folgen Dir!“ — das war der Ruf, den die Brüder jenseits der nun zusammengebrochenen Grenzen unzählige Male aus gläubigen und fanatischen Herzen gerufen haben. „Führer befiehl und wir folgen Dir!“ — das ist nun auch der Ruf, den das Deutschtum des Posener Landes jetzt immer wieder laut in alle Welt hinausschreien wird. Und wenn der hoffentlich nahe Tag herangerückt sein wird, da Adolf Hitler seiner Posener Kinder selber endgültig heimführen wird ins Reich, da werden wir Deutschen ihm alle unsere Liebe und Verehrung entgegenrufen und ihm noch einmal unseren Dank abstatten.

Führer, wir danken Dir!

Heil unserem Führer!

Eugen Petrull.

Kwiatkowski will den Goldschatz fortschaffen

Der polnische Finanzminister Kwiatkowski hat Dienstag vormittag im geschlossenen Auto die polnisch-rumänische Grenze überschritten und hält sich gegenwärtig in Czernowitz auf. Seine Ankunft sollte geheim bleiben. Eine amtliche Bestätigung steht bisher noch aus.

Wie verlautet, hat Kwiatkowski unter anderem den Auftrag, bei der rumänischen Regierung darauf hinzuwirken, daß der Goldschatz der Bank von Polen, der sich bereits in der Grenzstadt Sniatyn befinden soll, nach Rumänien übergeführt und sichergestellt werde.

Echt polnische Wirtschaft

Als die Quartiermacher nach Posen kamen und hier Quartiere für die einmarschierenden Truppen suchten, stießen sie teilweise auf Zustände, die man nur mit dem Ausdruck „echt polnische Wirtschaft" bezeichnen kann. So wurde in der Ulanenkaserne in der Grunwaldzka ein derartiger Schmutz angetroffen, daß er alle menschlichen Begriffe übersteigt. Der Anstand verbietet es, eine genaue Schilderung dessen zu geben, was sich den Augen der deutschen Soldaten bot. Die Sanitätsabteilung sah sich gezwungen, die Kaserne nicht zu belegen, sondern sie erst von dem Schmutz und dem Ungeziefer zu säubern.

Lodz arbeitet wieder!

DNB. **Amsterdam, 18. September. Das „Amsterdamer Handelsblatt" gibt zu, daß man in Lodz bereits wieder mit dem normalen Leben begonnen habe. Die Stadt sei fast unbeschädigt in die Hände der Deutschen übergegangen. Auch den zahlreichen in Lodz lebenden Juden sei nichts geschehen.**

Schlägerei zwischen „Verbündeten"

Bezeichnender Zwischenfall im New-Yorker Hafen

DNB. **New York,** 13. September. Zwischen Besatzungsmitgliedern des französischen Dampfers „Normandie" und des englischen Dampfers „Queen Mary" kam es kürzlich, wie erst jetzt bekannt wird, am Pier des New-Yorker Hafens zu schweren Schlägereien. **Die französischen Seesoldaten hatten nämlich die Engländer beschuldigt, Frankreich in einen Krieg hineingezerrt zu haben, der Frankreich nichts angehe und durch den die englische Regierung Frankreich nur zum Prügelknaben Englands machen wolle.** Die Schlägerei nahm derartige Ausmaße an, daß Polizei zur Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Bezeichnenderweise wurde dieser Zwischenfall in der New-Yorker Presse, die über ein ganzes Heer von Schiffahrtsberichterstattern verfügt und auch sicherlich davon unterrichtet war, völlig totgeschwiegen.

Wie bereits gemeldet, ist der größte Teil der Besatzung der „Normandie" über Kanada nach Frankreich abgereist, um dort der Militärpflicht zu genügen. Die beiden Dampfer „Normandie" und „Queen Mary" liegen immer noch untätig im New-Yorker Hafen.

Brittsche Methoden

Unverschämte Antwort auf die dänische Schadenersatzforderung

DNB. **Kopenhagen,** 18. September. Bekanntlich will London die dänischen Schadenersatzforderungen erfüllen, sofern glaubwürdig und einwandfrei nachgewiesen wird, daß die Bombe, die in Esbjerg ein Menschenleben forderte, wirklich britischer Herkunft war. Diese Antwort Englands erregte in Dänemark starkes Befremden. Die dänische Regierung weist darauf hin, daß 48 Stunden nach dem Vorfall die englische Regierung ihr Bedauern aussprechen ließ. Bei der Beerdigung des Opfers ließ die britische Regierung einen Kranz mit besonderer Widmung niederlegen. Und schließlich wurde ein Bombenverschluß gefunden, der einwandfrei die britische Herkunft der Bombe bestätigt. Die dänische Regierung stellt fest, daß aus allen diesen Gründen die englische Regierung vollkommen darüber im klaren war, daß die Bombe aus England stammte. **Wenn die englische Regierung trotzdem noch weitere Beweise wolle, könne sie sich nicht wundern, wenn das Verhältnis zwischen England und Dänemark immer gespannter werde. Es wurden bereits die schärfsten Gegenmaßnahmen für den Fall einer weiteren Neutralitätsverletzung durch England angekündigt.**

Panama bleibt neutral

DNB. **New York,** 13. September. Die Republik Panama proklamierte, wie die „Association Preß" meldet, ihre Neutralität.

Flaggen heraus!

Deutsche!

Pflicht eines jeden ist es, Fahnen herauszuhängen.

Ihr könnt es unbesorgt tun, da die deutsche Wehrmacht uns vor Uebergriffen schützt.

Wer noch keine Fahne hat, der lasse schnell eine von einem Schneider anfertigen.

Wir wollen unsere Freude über die Befreiung dadurch zum Ausdruck bringen, daß jedes von Deutschen bewohnte Haus durch Flaggen kenntlich gemacht wird.

Vormarsch auf Lemberg

Sambor in deutschem Besitz

DNB. **Berlin,** 13. September. In den großen Schlachten in Polen wurden wiederum die Schlachtflieger und die Sturmkampftruppen mit Erfolg eingesetzt. Sie erleichterten das Vorgehen des Heeres. Die Luftverbände unterbrachen mehrfach durch Bombenabwürfe die Bahnstrecken Sambor—Lemberg, Stryj—Lemberg, Krasnik—Lublin, Warschau—Luck, Bielitz—Czeremcha. Auf den von Warschau nach Osten und Südosten führenden Straßen wurden Wagen- und Marschkolonnen erfolgreich bekämpft.

Die deutschen Truppen befinden sich an der Südfront in schnellem Vordringen auf Lemberg. Südostwärts Przemysl wurde Sambor genommen. Außerdem haben sich die deutschen Truppen in den Besitz von Krakowiec gesetzt.

Polnisches Untermenschentum

Die himmelschreiende Blutschuld Englands in und um Bromberg

Das Deutsche Nachrichtenbüro veröffentlicht folgenden Sonderbericht:

Diese Zeilen schreibe ich nachts 1 Uhr.

Vor einer Woche wurde Bromberg eingenommen, und noch immer hallen einzelne Schüsse der blutrünstigen, verhetzten und fanatisierten polnischen Insurgenten durch die Nacht. Sie versuchen, noch einige deutsche Wachposten aus dem Dunkel niederzuknallen. Es mag in den letzten Tagen viel über die bestialischen Bluttaten der Polen in Bromberg berichtet worden sein; aber es stellt sich heraus, daß auch diese Berichte nur Teilausschnitte waren.

Nur allmählich gewinnt man einen grauenerregenden Ueberblick, erst recht dann, wenn man mit einbezieht, was sich am Rande der Stadt und in den nahen Dörfern abgespielt hat.

Weil man sich so viel Grausamkeit gar nicht vorstellen konnte, war man versucht, etwas Uebertreibung anzunehmen, so daß ich mich entschloß, selbst einige der unzähligen Blutstätten aufzusuchen und Augenzeugen zu hören. Was ich nun in diesen Tagen gesehen habe, läßt sich unmöglich mit der Feder wiedergeben. Als Beweis habe ich das grauenvollste Bildmaterial meiner gesamten bisherigen Berufstätigkeit vor mir liegen. Es ist aber so schrecklich und erscheint so unwahrscheinlich, daß es sich kaum veröffentlichen läßt.

Als vor einigen Tagen ausländische Pressevertreter Bromberg aufsuchten, um die furchtbar verstümmelten Leichen der haufenweise ermordeten Deutschen mit eigenen Augen zu sehen,

waren viele Hinrichtungsplätze und Massengräber um und bei Bromberg noch gar nicht bekannt. Noch heute werden neue Haufen ermordeter Deutschen gefunden, teils vergraben an den Rändern der Stadt oder noch auf einem Haufen liegend in den Wäldern. Nie werde ich es vergessen, als ich mehrere deutsche Frauen antraf, die unter einem Müllhaufen verscharrt vor der Stadt ihre Männer gefunden hatten und diese in ihrem Schmerz mit den Händen ausgruben. Es waren neun Handwerksmeister, denen man die Augen ausgestochen, die man teils entmannt und dann erschlagen hatte. In den nahen Dörfern Langenau und Otterane wurden beim Abzug der polnischen Truppen alle deutschen Gehöfte und Fabriken ausgeplündert und niedergebrannt. Alles, was nicht geflüchtet war, wurde gemartert, erstochen, totgeschlagen oder niedergeschossen. Aufmerksam geworden durch das schmerzerfüllte Schluchzen einer Frau auf einem deutschen Hof, sah ich einen jungen Bauern und zwei achtzehnjährige Mädchen liegen, denen man die Finger abgeschnitten hatte, um die Ringe zu bekommen. Als sie vor Schmerz schrien, wurde ihnen mit einer Axt der Kopf gespalten. Im gleichen Dorf ist eine neunköpfige Familie von der Großmutter bis zum sechsjährigen Kind bestialisch hingemordet worden. Die Nachbarn, zwei 75 Jahre alte Bauern, wurden erschossen und einem von ihnen der Bauch aufgeschlitzt.

Die grausamsten Mordtaten sind vermutlich von Zuchthäuslern und Strafgefangenen verübt worden, die man kurz vor Ankunft der deutschen Truppen bewaffnet und auf die Deutschen losgelassen hatte. Sie haben die Deutschen **geschunden und geschlachtet wie wilde Tiere.**

Es wird keinem Journalisten möglich sein, ein einigermaßen klares Bild zu geben, was er in diesen Tagen Schreckliches gesehen hat.

Eine meiner schrecklichsten Erinnerungen ist ein Deutscher, der in seiner Küche auf dem Rücken lag, den Schädel gespalten, die Brust aufgeschlitzt, in einer Waschschüssel daneben die herausgerissene Lunge und das Herz. Das können nur Wahnsinnige, Sadisten, Bestien und Untermenschen vollbringen. Ich könnte die Reihe dieser furchtbaren Schilderungen beliebig fortsetzen, aber der Schauer übermannt einen.

Von den vielen vermißten deutschen Männern, Frauen und Kindern, die in die Tausende gehen, kommen leider bisher nur wenige zurück. Täglich werden neue Flecken des Grauens entdeckt.

Aufruf an die deutsche Bevölkerung

Deutsche Volksgenossen!

Der Führer und seine Soldaten haben uns aus unsagbarer Not befreit und der unwürdigen Rechtsbehandlung, der wir ausgesetzt waren, ein Ende gemacht. Noch lasten die furchtbaren Erlebnisse der letzten Zeit und das Bewußtsein, daß Hunderte unserer besten Kameraden gepeinigt und nach dem Osten verschleppt worden sind, zu stark auf uns, als daß wir allzu viele Worte des Jubels finden könnten.

Wir danken unserem Führer Adolf Hitler und geloben ihm und dem Großdeutschen Reiche unverbrüchliche Treue. Unsere Herzen schlugen schon immer für sie. Nun gehören ihnen in dieser Schicksalszeit auch unsere Arme zum Werk am weiteren Aufbau unseres stolzen Vaterlandes und seiner Wehr.

Kameraden! Es gilt jetzt, die nächstliegenden Aufgaben anzupacken:

1. Wir übernehmen die uns erst vor kurzem widerrechtlich genommenen Gebäude, z. B. das „Deutsche Haus" und „Vereinshaus" sofort wieder als unser Eigentum.

2. Wir erklären alle von den polnischen Behörden ausgesprochenen Suspendierungen und Auflösungen deutscher Organisationen als nicht verpflichtend.

3. Wir fordern alle Volksgenossen in Stadt und Land auf, uns sofort genaue und ausführliche Berichte über Ermordungen, Erschießungen, Verhaftungen, Zerstörungen, Verschleppungen, Mißhandlungen, Raubüberfälle, Diebstähle usw. zu geben. Zerstörte Wohnungen und zerschlagene Volksgenossen sollen möglichst sofort photographiert werden. Angaben und Lichtbilder sind notwendig, um Presse und Behörden zuverlässig unterrichten zu können. Wir bitten sie abzugeben im Hause der „Deutschen Vereinigung", Posen, Wały Leszczyńskiego 3, wo der Unterzeichnete oder sein Stellvertreter den ganzen Tag zu sprechen sein wird.

(—) Dr. Kurt Lück.

Keine Blumen dem Führer

Die Adjutantur des Führers gibt bekannt, daß der Führer für die Dauer des Krieges auf seinen Fahrten keinerlei Blumen entgegennehmen wird. Die ihm von der Bevölkerung zugedachten Blumen sollen den Soldaten der deutschen Wehrmacht gegeben werden.

Himmler Stellvertreter Fricks

DNB. **Berlin,** 12. September. Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, hat zum Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick, den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, und zum Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Stuckart, bestellt.

Rumänien schützt seine Grenze

Grössere polnische Truppeneinheiten werden zurückgeschlagen

DNB. **Bukarest,** 13. September. **Die rumänische Regierung hat in der Bukowina ein Armeekorps bereitgestellt, um ganze polnische Regimenter, die auf rumänischen Boden übertreten wollen, zurückzuschlagen.** Die Zahl der Flüchtlinge vermehrt sich von Tag zu Tag. Deshalb war auch die rumänische Regierung gezwungen, Stacheldrahtverhaue und Schützengräben anlegen zu lassen. Es wurde beschlossen, nur kleine Abteilungen zu entwaffnen und ins Innere des Landes zu bringen, ganze Regimenter dagegen zurückzudrängen.

Ein zweischneidiges Schwert

Italien geisselt den Wirtschaftskrieg Englands

DNB. **Rom,** 13. September. **Die entschiedene Haltung Deutschlands gegenüber den Methoden des englischen Wirtschaftskrieges stößt in Italien auf größte Sympathie. Es wird dabei festgestellt, daß England jedes internationale Recht mit Füßen tritt. Der englische Wirtschaftskrieg sei ein zweischneidiges Schwert. Nicht nur Deutschland und die kleinen Staaten in Europa, sondern auch Japan und Sowjetrußland wehren sich gegen eine willkürliche Beschneidung ihres Handels.**

Lebensmittelknappheit in Tanger

DNB. **Tanger,** 13. September. Der Bevölkerung von Tanger bemächtigt sich wegen der ansteigenden Lebensmittelknappheit eine immer größer werdende Erregung. Die Behörden rufen vergebens zur Bewahrung der Ruhe auf. Auch aus Französisch-Marokko wird wachsende Lebensmittelknappheit gemeldet.

Dänischer Protest in London

Erneute englische Neutralitätsverletzungen

DNB. **Kopenhagen,** 13. September. Im Auftrage der dänischen Regierung hat der dänische Gesandte in London, wie von zuständiger Seite Dienstag mitgeteilt wurde, bei der englischen Regierung Vorstellungen erhoben, nicht nur wegen des englischen Bombenabwurfs bei Estjerk, sondern auch wegen der beiden späteren Fälle, in denen vermutlich englische Flieger über dänischem Hoheitsgebiet gewesen sind. Der dänische Gesandte in London hat gegen ein neuerliches Ueberfliegen Dänemarks Protest eingelegt. Die englische Regierung hat darauf geantwortet, daß die der englischen Luftwaffe erteilten Instruktionen, neutrales Gebiet zu vermeiden, „streng eingeschärft" werden würden. Anläßlich des Bombenabwurfs bei Estjerk ist weiter von der dänischen Regierung Anspruch auf Schadenersatz erhoben worden. Dazu hat der englische Gesandte in Kopenhagen mitgeteilt, die englische Regierung sei bereit, solchen Ersatz zu leisten, unter der Voraussetzung, daß in ausreichender Weise festgestellt werden könne, daß die auf Estjerk abgeworfenen Bomben englischer Herkunft waren (!).

Rumäniens Gesandter aus Lublin abgereist

DNB. **Bukarest,** 12. September. Der rumänische Botschafter in Warschau, Grigorcea, ist Dienstag früh, aus Lublin kommend, in Czernowitz eingetroffen. Er hat Polen verlassen und beabsichtigt, nicht mehr zurückzukehren.

Der „verdächtige“ Kanarienvogel

Von Dr. Weise erhalten wir folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Anbei die Schilderung meiner „Spionageangelegenheit“:

Einer Frau in der Nähe des Diakonissenhauses ist ihr Kanarienvogel abhanden gekommen. Um diesen Vogel zu suchen, begab sie sich in die benachbarten Gärten und auf den evangelischen Friedhof. Sie fand ihren Kanarienvogel nicht, aber sah mich aus einem Grabgewölbe steigen und hörte, daß ich aus diesem Grabgewölbe mit einem Geheimsender funkte, der das ganze Bombardement der deutschen Luftwaffe auf Posen am 1. September 1939 geleitet hatte. Man suchte mich, aber nur im Krankenhause, das man in die Luft sprengen wollte, wenn man mich im Krankenhaus finde. Ich bin erst seit kurzer Zeit in meiner neuen Privatwohnung, und so fand man mich nicht. Es ist selbstverständlich, daß ich niemals Spionage getrieben habe, insonderheit habe ich niemals in den letzten Wochen den Friedhof betreten. Es ist also unverständlich, wie mich die Frau mit dem Vogel gesehen haben konnte. Das hysterische Weib mit dem Vogel im Gehirn hätte mich also ohne Zaudern zur Erschießung ausgeliefert, wenn ich gefunden worden wäre. So bin ich unbeschädigt über die schwersten Tage des Posener Deutschtums hinweggekommen.

Heil Hitler!

Ihr ergebener Georg Weise.

Sinnlose Verhetzung

Propagandabarrikaden gegen den Frieden

DNB. **Washington**, 12. September. Der bekannte Berichterstatter John O'Donnell schildert in einem Stimmungsbericht aus London, daß das britische Volk den Frieden wolle, aber von gewissen führenden Schichten zum Haß und Krieg gegen Deutschland aufgehetzt werde. O'Donnell schreibt u. a.: **„Von diesen Leuten sind nun eiligst Propagandabarrikaden errichtet worden, um den Friedensansturm abzuschlagen, der der schnellen deutschen Eroberung Polens vielleicht auf den Fersen folgen wird. Diese Leute sind grimmig entschlossen, den Frieden zu verhindern.“** Sie erkennen aber die Gefahr für sich selbst angesichts der Tatsache, daß dieser Krieg keinen Kampfgeist in England hervorrufe.

Deutschland gegen Blockade gefeit

Ein spanisches Urteil

DNB. **Madrid**, 13. September. In einer Betrachtung der europäischen Lage erklärt die Zeitung „Arida“, daß die englischen Blockadeabsichten an den umfangreichen Rohstoffquellen und -vorräten scheitern müssen, über die Deutschland verfügt.

Das Blatt nimmt dann Bezug auf ziemlich merkwürdigen französischen und englischen Heeresberichte und meint, daß die Tradition der französischen Armee mit dem Mangel an Ernsthaftigkeit, den diese Berichte erkennen ließen, unvereinbart sei.

Zur Göring-Rede bemerkt das Blatt, man dürfe nicht vergessen, daß **hinter dem uneinnehmbaren Westwall ein noch stärkerer Wall stehe, nämlich der Geist und die Energie des deutschen Volkes.** Deutschland aber sei Adolf Hitler und Adolf Hitler sei Deutschland. Gegen diese Verbundenheit zwischen Volk und Führer vermögen alle englischen Hetzversuche nichts auszurichten.

Russisch-Türkischer Nichtangriffspakt?

Der türkische Aussenminister reist nach Moskau

DNB. **Istanbul**, 13. September. In der türkischen Presse wird die Absicht des türkischen Außenministers angekündigt, seine schon längst geplant gewesene Reise nach Moskau demnächst anzutreten. Diese Meldung erweckt in politischen und diplomatischen Kreisen Instanbuls großes Interesse. Es verlautet, daß von türkischer Seite darauf Wert gelegt werde, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt abzuschließen. Da der angekündigte Besuch des türkischen Außenministers als Erwiderung des Besuches Potemkins in Ankara dargestellt wird, so ist gleichzeitig an die Mitteilung Potemkins im April zu erinnern, daß Sowjetrußland eine Ausdehnung der englischen Politik an den Meerengen und nach dem Schwarzen Meer nicht dulden könne. Neuerdings ist von russischer Seite wiederum mitgeteilt worden, daß die Auffassung Rußlands sich nicht verändert habe. Die Sowjetunion ist an der Unversehrtheit der Meerengen und an der türkischen Unabhängigkeit in ihrer Rolle als Hüterin der Meerengen nach wie vor stärkstens interessiert.

Polnisch-englischer Spion in Rußland verurteilt

DNB. **Moskau**, 12. September. Wie das Militärblatt „Kraßnaja Swjesda“ mitteilt, fand in Smolensk vor dem Kriegsgericht des Weißrussischen Militärbezirks ein Prozeß gegen einen früheren Emigranten statt, der unter Spionageanklage stand. Der Angeklagte, der sich zuerst als Agent des Inteligence Service in Deutschland versuchte, war dann **im Auftrage des polnischen Spionagedienstes mit einem falschen Paß nach der Sowjetunion gekommen und hatte dort versucht, durch hinterhältigste Methoden Agenten für den polnischen Geheimdienst anzuwerben.** Der englisch-polnische Spion wurde jedoch bald nach seinem Grenzübertritt von den Sowjetbehörden gefaßt und nunmehr vom Kriegsgericht, wie das genannte Blatt berichtet, „nach Gebühr bestraft“.

Erfolge der slowakischen Truppen

Heeresbericht unterstreicht die vorbildliche Zusammenarbeit mit der Deutschen Wehrmacht

DNB. **Preßburg**, 12. September. Die slowakischen Truppen haben, wie aus dem slowakischen Heeresbericht hervorgeht, im Ostabschnitt der Front starke feindliche Widerstände gebrochen und den Feind in einem Frontalangriff gezwungen, zwanzig Kilometer weit zurückzuweichen. Dadurch haben sich die slowakischen Truppen in ihrem Frontabschnitt eine günstige Operationsstellung gesichert. Auch auf der Linie Krosno—Sanok befindet sich der Feind im ständigen Rückzug. Der Flugplatz in Krosno steht in Flammen. Die slowakische Luftwaffe entwickelt weiter eine rege Tätigkeit und hat jeden Aktionsversuch der polnischen Flieger unterbunden.

Mit besonderer Betonung stellt der slowakische Heeresbericht abschließend die vorbildliche Zusammenarbeit mit den Einheiten der deutschen Wehrmacht fest.

Verjagt die britischen Seepiraten

Demonstration in Peking

Peking, 13. September. (Ostasiendienst des DNB.) Am Sonntag fand in Peking eine große Demonstration der dort ansässigen Japaner gegen Großbritannien statt. Unter der Parole „Verjagt die britischen Seepiraten“, „Verjagt diese heuchlerischen Gentlemens“ nahmen Tausende an einem Umzug teil. Ueberall sieht man neue antibritische Maueranschläge, in denen England als Erzkriegshetzer bezeichnet wird.

Vor der Kündigung des englisch-sowjetischen Handelsvertrages

DNB. **Moskau**, 13. September. **Die Sowjetregierung trägt sich mit der Absicht, den englisch-sowjetischen Handelsvertrag zu kündigen. Als Grund dafür wird angegeben, die englische Regierung habe die vertraglich festgelegte Lieferung von Kriegsmaterial an die Sowjetunion unterbrochen. Es handelt sich hierbei insbesondere um sechzig Tanks, die zum größten Teil bereits bezahlt waren.**

Neutralitätsgesetz auf Kanada ausgedehnt

DNB. **New York**, 13. September. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat am Montag nach der Kriegserklärung Kanadas an Deutschland die Anwendung des Neutralitätsgesetzes und des Waffenembargos auch auf Kanada ausgedehnt. Die von England, Frankreich und Australien in den USA bestellten 700 Kampfflugzeuge können numehr auch nicht über Kanada zur Lieferung kommen.

Eine holländische Warnung

DNB. **Amsterdam**, 13. September. Der Kriegsminister erklärte in einer Rede vor Offizieren der Luftwaffe, daß jedes Militärflugzeug der kriegführenden Parteien, das die holländische Neutralität schändet, zum Landen gezwungen oder abgeschossen werden würde.

*

Helsinki, 13. September. Die finnische Presse brandmarkt die schweren Neutralitätsverletzungen englischer Flugzeuge in Belgien und übt daneben scharfe Kritik an den wirtschaftsschädigenden Konterbandemaßnahmen Englands.

Getreide für Belgien zurückgehalten

DNB. **Brüssel**, 12. September. Die belgische Zeitung „Voix du peuple“ weist darauf hin, daß sämtliche Schiffe, die mit Getreide für Belgien beladen seien, in England ohne jedes Bedenken zurückgehalten würden. London wolle die Zufuhr von Getreide nach Belgien nur unter gewissen Bedingungen gestatten.

Bank für Handel und Gewerbe

Die Bank für Handel und Gewerbe teilt uns mit, daß ihr Betrieb seit Montag, dem 11. September, in beschränktem Maße wieder aufgenommen worden ist. Auszahlungen von Guthabenkonten werden den Bedürfnissen entsprechend vorgenommen. Einzahlungen können jederzeit getätigt werden.

Zeichen des Spätsommers

Eindrucksvolle Bilder im Monat September

„Durch Septembers heiteren Blick nochmals schaut der Mai zurück“, sagt ein hübscher Spruch, und wenn der September alles spendet, was er spenden kann: strahlende, klare Sonnentage, Fruchtsegen, ergiebige Jagd und guten Fischfang, bringt er, wiewohl in anderer Art, ebenso wie der Mai des Guten und Schönen genug.

Auf den Wiesen liegen dann die weißen Sommerfäden, die sich wie Silbernetze über die Halme spannen oder als hauchzarte Gespinste durch die Luft ziehen. „Fliegender Sommer“ nennt der Volksmund sie mit Recht, denn mit den Sommerfäden fliegt ja auch der Sommer fort. Hoch oben in der blauen und nebelgrauen Luft ziehen auch die wandernden Vogelscharen dahin. Alle streben sie nach dem Süden, wohin ihr geheimnisvoller Zugtrieb und Richtungssinn sie ziehen läßt, die klaren zarten Singvögel genau so wie die kräftigen großen Flieger, die Gabelweihen und Turmfalken, die Störche und die Kraniche. Viele lassen sich nicht einmal durch starke Nebel abhalten, die ihre Sicht beeinträchtigen oder fast unmöglich machen.

Dem Jäger beschert der September im allgemeinen den Aufgang der Hühnerjagd. Wenn das Kartoffelkraut allmählich trocken und dünn wird, ist für das Rebhuhn die schlimmste Zeit seines Lebens angebrochen. Denn es wird nun immer schwieriger, Deckung zu finden vor dem witternden Hühnerhund, der seinem Herrn so geschickt den Platz angibt, wo sich das Hühnervolk gerade aufhält. Aus dem Pärchen, das sich schon im März zusammenfand, ist nämlich längst eine große Kette, ein „Volk“, geworden, das in treuer Gemeinschaft beieinanderlebt. Manchmal findet man unter einer Kette von Rebhühnern auch blinde Tiere, die aber immer so geschlossen mit den andern fliegen, daß man die Blindheit erst nach dem Abschießen erkennt. Als jagdliche Kuriositäten gelten ferner auch die „gehörnten“ Rebhühner, die auf dem Kopf hornartige Auswüchse besitzen und mit diesem „Schmuck“ denn auch sehr sonderbar aussehen.

Der September gilt als einer der besten Jagdmonate des ganzen Jahres. Noch im braunen Sommerhaarkleid und im Schmuck des prächtigen vollreifen Geweihes tritt der Rothirsch im letzten Drittel des Monats in die Brunft. Er muß sich wie auch meist der Rehbock darein fügen, daß sein Abschuß mit den Tagen seines Liebesfrühlings zusammenfällt.

Ein warmer September beschert in vielen Gegenden die ersten Weintrauben. Lange Zeit, gewöhnlich bis in den August hinein, bleiben die Trauben ja bekanntlich sehr sauer, weil im Gehalt der Beeren zunächst noch die Wein- und Apfelsäure vorherrschen. Allein bald brennt die Sonne die Apfelsäure heraus, mildert die Weinsäure und vermehrt von Tag zu Tag die Zuckermenge. Damit kommt es dann zur Vollreife, die sich, abhängig von der Blütezeit und den Wetterverhältnissen des Sommers, bis in den Oktober hineinzieht. Die Laune der Natur bringt übrigens neben den einfarbigen oft auch doppelfarbige Trauben hervor, wie beispielsweise die Blauen und Roten Burgrunder, die bisweilen gleichzeitig aus grünen und roten Beeren bestehen. An solchen Stöcken finden sich sogar auch grünblau gestreifte Beeren.

A. v. L.

Istanbuls romantische Ruinen verschwinden

Von unserem Mitarbeiter Franz v. Caucig.

Istanbul, Mitte August.

Schon vor Jahren hat man vielerlei Pläne ausgearbeitet, um die Stadt Istanbul ihrer „romantischen“ Ruinen zu berauben. Viele Wenn und Aber wurden laut, besonders von jenen, die diese „Romantik“ liebten. Es waren deren nicht wenige! Ein Charakteristikum dieser Stadt, die die schönste Silhouette der Welt zusammen mit der großartigen Lage besitzt, ist es, daß ihre Häuser sich übereinander und nebeneinander zusammendrängen, sich gegenseitig stützen, daß neben einem Gebäude — Baulist Jahrhundertwende! — ein altes klappriges Holzhaus steht, durch dessen Wände der Wind bläst und aus dessen Erdgeschoßfenstern lange Ofenrohre ragen, die teils als Verkehrshindernis, immer aber als Teer-Tropfanlagen anzusprechen sind. Seit vielen Jahren schreiben die Zeitungen von der Aufstellung eines Stadtplanes, von der Notwendigkeit der Straßenerweiterung, von den Gefahren, denen die Fußgänger überall ausgesetzt sind.

Nun hat diese Stadt einen neuen Vali (Bürgermeister) bekommen, der mit bewunderungswerter Energie ans Werk geht. Er hat es bald erkannt, welches das wichtigste Problem für die Neugestaltung der Stadt ist: Niederreißen! Niedergerissen werden müssen die vielen Holzbuden, die sich rings um die herrlichen Bauwerke byzantinischer und osmanischer Zeit anschmiegen. Es müssen hier freie Plätze geschaffen werden, die die Sicht auf diese weltberühmten Bauten ermöglichen. Niedergerissen werden müssen ganze Hauszeilen, die durch ihre Enge jeden Verkehr unmöglich machen, und niedergerissen werden müssen vor allem die vielen, vielen Häuser, die windschief in die Straßen hineinhängen und jeden Augenblick einzustürzen drohen.

Das ganze Problem ist in jenem Augenblick dringend geworden, als vor mehreren Wochen ein fünfstöckiges Haus plötzlich einstürzte, weil es — obwohl erst vor kurzer Zeit errichtet — gegen alle Regeln und Vorschriften der Baubestimmungen an einen Hang gebaut wurde, ohne genügend gefestigt zu sein, außerdem aber auch schlechtes Baumaterial verwendet wurde. Zahlreiche Tote und Schwerverletzte waren zu beklagen, danebenstehende Holzhäuser überaus gefährdet. Kurze Zeit später stürzte in einem Vorort ein Holzhaus mit ungeheurem Getöse in sich zusammen. Es war seit Jahren unbewohnt, da schon seit Jahren unbewohnbar! Die Seitenwände und einige Stockwerk-Teilungen, das war alles, was noch vorhanden war. Das Dach, die Treppenaufgänge usw. waren schon viel früher in sich zusammengesunken. Die Presse hat diese und ähnliche Fälle aufgegriffen und konnte erst vor wenigen Tagen berichten, daß sich die Fälle, in denen größere oder kleinere Häuser plötzlich einstürzen, erschreckend mehren. Daß es so weit kommt, ist meist die Schuld der Hausbesitzer, die nur in den seltensten Fällen für die Erhaltung der Häuser sorgen. Ein Haus steht eben solange, als es stehen mag! Besonders in den älteren Vierteln Istanbuls kann man feststellen, wie die Bewohner sich mehr und mehr in die unteren Stockwerke zurückziehen, während der blaue Himmel erst durch das Dach und dann langsam auch durch die übrigen Stockwerkteilungen hindurchsieht.

Diesem Zustand wird nun abgeholfen. Häuser, die halbe Ruinen sind, müssen rücksichtslos niedergerissen werden. Eine eigene technische Kommission bei der Stadtverwaltung wird sich damit beschäftigen, und schon gibt auch die Presse die ersten Entscheidungen wieder, die soeben getroffen werden. Eine Reihe von Häusern wird in nächster Zeit verschwinden.

Wird Istanbul dadurch sein malerisches Aussehen verlieren? Wenn man alten Schriftstellern glauben kann, so war diese Stadt schon seit jeher unrein und ungepflegt. Wird sich nun das Bild dieser Stadt ändern, wenn dies anders werden wird? Wird Istanbul eine reizlose, moderne Stadt, wenn man ihr die traditionellen Hausruinen raubt? Nein! Man braucht sich nur zu fragen, welcher Anblick dieser Stadt der schönste ist. Nähert man sich ihr von der Meerseite, sei es durch den Bosporus, sei es durch das Marmara-Meer, so sieht man auf den zahllosen Hügeln die Wunderwerke der Moscheen stehen, mit dem Wald Tausender von Minaretten, mit dem Galata-Turm und den Umrissen gewaltiger Gebäude. Weithingestreckt verläuft auf den äußersten Hügeln die alte byzantinische Befestigungsmauer mit ihren ragenden Türmen: ein überaus harmonischer und bildhaft unvergeßlicher Gesamteindruck bietet sich dar. Wie enttäuscht ist man dann aber, wenn man durch die engen, winkeligen nud gefahrdrohenden Straßen geht, die jegliche Sicht versperren, den Eindruck des Gewaltigen, den diese Stadt bietet, einfach erdrücken! Auch hier — wie überall sonst — sind es die herrlichen Monumentalbauten, die den äußeren Charakter des Stadtbildes bestimmen. Istanbul kann und wird nur gewinnen, wenn man es von all dem befreit, was ihm der Unverstand vergangener Jahrhunderte aufgezwungen hat. Dann wird auch die Stadt selbst das halten, was ihre weltberühmte Silhouette verspricht.

Der letzte Mann

Von Dirks Paulun.

Strahlender Sommertag über dem herrlichen Park. Vögel singen, Blumen blühen, die Blutbuche rauscht; in ihrem Schutz liegt die moosige Lichtung, windstill, und Falter tanzen an den Rhododendron. Man wüßte nicht, daß das ein Friedhof ist, schwenkte nicht eben aus der Lebensbaumhecke ein Zug schwarzer Leute in den Nebenweg. Auch beim schönsten Sommerwetter starben Menschen und werden zu Grabe gebracht. Wer nicht zusehen mag, soll sich einen anderen Park suchen. Der Trauerzug kommt nahe an der Buche vorbei. Langsam schreiten, pilgern, wandern, wallen sie vorüber, die Männer mit geliehenen Zylindern, verschleierte Frauen, auch zwei junge Mädchen und ein Jüngling. Weit zieht sich das Gefolge auseinander. In gesondertem Grüppchen, zu zweit oder zu dritt, möchte man aussprechen, was man auf dem Herzen hat. Ganz am Ende geht ein einzelner Mann, ernst, verschlossen, ganz langsam. Er will mit sich allein sein; er will der allerletzte sein. Er mag sich mit niemandem aussprechen; vielleicht hat er niemanden, vielleicht kann er nur mit sich selber abmachen, was er abzumachen hat. Der schwarze Zug verschwindet hinter Büschen. Die Blutbuche rauscht; eine Wolke ist vorübergezogen. Die Sonne strahlt wieder . . .

Als sie zurückkommen, rascheren Schrittes, aber noch nicht schnell, ein wenig lebhafter redend, aber noch lange nicht lebhaft, da ist der letzte Mann der erste geworden. Er geht wieder allein, nur nicht mehr ganz so weit von den anderen wie vorher. Jetzt nimmt er sogar Fühlung mit den beiden Männern, die hinter ihm sind. Der Zug ist kleiner geworden, ein paar Leute sind wohl abgeschwenkt, nur noch die engere Freundschaft ist beieinander geblieben. Es freut mich, daß der letzte Mann nicht mehr so einsam ist . . .

Dünner Regen rieselt an einem trüben Vormittag. Ich sitze unter der Blutbuche. Ein Trauergefolge taucht auf, ohne Sarg, auf dem Rückweg vom Grabe. Ein einzelner Mann geht voran. Mir scheint, es ist derselbe wie damals. Ein neuer Zug begegnet dem abgehenden. Es sterben viele Menschen in der großen Stadt . . .

Der einzelne Mann kommt hastig zurückgeschritten. Hat er etwas vergessen? Muß er noch einmal ans Grab treten, Abschied nehmen?

Die Blutbuche fängt an zu tropfen. Ich gehe. Draußen an der Straße liegen die Kaffeehäuser, wo so mancher Abschiedsschmerz betäubt, ertränkt und gar überwunden wird. Friedhofsluft macht Durst, das spüre ich selber. Eine große frische, kluge Wirtin steht an der Tonbank. Eine schwarze Runde hält den einen Fensterwinkel besetzt. Ich setze mich weit fort ans andere Fenster, um nicht zu hören, wie nun allen der Mund übergeht von dem, was das Herz voll ist. Aber ich glaube die Leute wiederzuerkennen, die vorher, auf ihrem Rückweg vom Grab, an mir vorübergekommen sind. Als ich den zweiten Grog anrühre, ist es drüben schon laut geworden. Ich schaue ins Regenwetter. Aus dem Friedhofstor krümeln schon wieder Leidtragende. Einen Augenblick ballen sich ihre aufgespannten Schirme, sie stocken unschlüssig, aber dann weist ein Mann herüber und sie kommen schräg über die Straße auf die Tür des Kaffeehauses zu. Ich erkenne ihn: es ist derselbe Mann, der neulich an dem Sonntag der letzte und dann der erste war, der heute bei den Rückkehrenden voranging, dem zweiten Zuge nacheilte und der ihn nun wieder anführt, bis an die Schwelle des Kaffeehauses. Da bleibt er stehen, läßt den Anderen den Vortritt, und während sie hereinströmen und um Schirme und Mäntel und Sitzgelegenheit besorgt sind, geht draußen der einsame Mann davon, schwarz, traurig, eilig, unnahbar.

Die Letzten werden die Ersten sein. Wenn man einen zu Grabe getragen hat, dann muß einer da sein, der die Führung übernimmt. Einer muß Bescheid wissen und einer muß die Befangenheit überwinden. Einer muß sagen: „Gehn wir doch noch ein Weilchen zu Zindl! Da können wir nett und friedlich zusammen sitzen!"

Dem Mann, der das sagt, folgt man dankbar. Man fragt nicht, ob das vielleicht Herr Zindl selber ist.

Holsteiner Landschaft

Verschwundene Güterwagen.

Daß Regenschirme und ähnliche Dinge leicht vergessen werden und irgendwo stehen bleiben, ist eine nicht allein aus Professoren-Witzen bekannte Tatsache. Aber ganze Eisenbahn-Waggons, hoch bepackt mit Reisekoffern und sonstigem Gepäck? Dieses „Kunststück" hat eine englische Eisenbahngesellschaft fertiggebracht, der kurz hintereinander zwei Eisenbahnwagen abhandengekommen sind, die Handgepäck nach einem bekannten Badeort in der Grafschaft York bringen sollten. Als die Ferienreisenden am Ziel ihrer Urlaubsträume angekommen waren und ihr Gepäck aus dem Güterwagen holen wollten, wurde in beiden Fällen festgestellt, daß die Wagen auf geheimnisvolle Weise verschwunden waren — und blieben. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Urlaubern und den Bahnbeamten. Protestversammlungen wurden auf dem Bahnhof veranstaltet, die rund 200 geschädigten Fahrgäste faßten Entschließungen und engagierten schließlich sogar einen Rechtsanwalt zur Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen. Ihre Lage war ja auch alles andere als angenehm. Ohne ihr Badezeug, ohne Toilette-Artikel und Nachtwäsche standen sie in der Sommerfrische. Der Bahnverwaltung blieb nichts anderes übrig, als den Reisenden die Ermächtigung zu geben, auf Kosten der Eisenbahngesellschaft „die notwendigsten Sachen" anzuschaffen. Pyjamas, Badeanzüge, Strümpfe und Wäsche waren in den Geschäften des Ortes bald ausverkauft — und die Rechnungen häuften sich in dem Büro der Bahnverwaltung zu Bergen. Viele hundert englische Pfund kostete der fehlende Güterwagen in den beiden rasch aufeinander folgenden Fällen. Erst nach einigen Tagen gelang es, die Güterwagen wieder aufzufinden und den Ferienreisenden das langersehnte Gepäck zuzustellen.

Das Köpfchen leicht beschädigt.

Nun hatte man schon einen Kraftwagenunfall erlitten. Wenn es auch mit einer Schramme am Kopf ganz glimpflich abgegangen war, hätten die Zeitungen doch viel mehr Aufhebens von dem Unglücksfall machen können. Ein wenig Reklame konnte nicht schaden, damit die Londoner mehr Interesse für die Klavier-Konzerte einer so begabten Künstlerin gewannen. Was tun? Eine rettende Idee: Man ging zu einer eleganten „cocktayl-party" mit einem riesenhaften Verband um den Kopf, schrieb auf diesen Verband mit großen Lettern seinen Namen, erklärte den neugierigen Reportern, man habe befürchtet, sonst von den Freunden nicht erkannt zu werden, ließ sich mit Verband und Inschrift photographieren und hatte nun doch die ersehnte Reklame. Nur ein kleiner Irrtum liegt in dieser Geschichte. Fräulein Cohen, Klaviervirtuosin in London, hätte es gar nicht nötig gehabt, ihren Namen in riesigen dicken Buchstaben auf den Verband zu schreiben. Wir hätten auch ohnedem gewußt, daß sie so oder wenigstens so ähnlich heißen würde und daß sie auf den Kopf gefallen ist.

Der erste Nord-Ostsee-Kanal.

Westlich von Oldesloe, zwischen Stegen und Sülfeld, fristet der erste Nord-Ostsee-Kanal sein fast vergessenes Dasein. Die mittelalterliche Wasserstraße, die sich bis auf unsere Tage erhalten hat, wurde zur Verbindung Hamburgs mit Lübeck angelegt.

Im Jahre 1448 wurde zwischen Hamburg und dem Herzog Adolf VIII. der Vertrag zur Verbindung der Alten Alster mit der Norder Beste und damit zur Verbindnug der Alster mit der Trave geschlossen. Aber erst in den Jahren 1525 bis 1529 kam der Plan mit der Unterstützung Lübecks und des Königs von Dänemark zur Ausführung. Die Baukosten, die allein für Hamburg 20 000 Taler betrugen, haben sich kaum gelohnt. Der Schiffahrtsverkehr auf dem nur mit sehr geringem Querschnitt ausgeführten Kanal wurde im Jahre 1550 schon wieder eingestellt.

Um so erstaunlicher ist es, daß diese Wasserstraße noch bis heute erhalten geblieben ist. Der Kanal zweigt bei Bornhorst von der Alten Alster ab und führt über Sülfeld an die Beste. Zwischen Nienwohld und Sülfeld befindet sich die Scheitelstrecke des Kanals. Bei Sülfeld mußte früher eine Umladung der verschifften Güter vorgenommen werden, da das Ende des Kanals dort 32 Fußß höher liegt als die Norder Beste.

Ein nackter Fels.

Das größte landschaftliche Wunder weist das Holsteiner Land bei dem Badeort Segeberg auf. Dort befindet sich der einzige Punkt in Holstein, wo der nackte Fels zutage tritt, dort ragt der 91 Meter hohe Kalkberg mit seinem Gipsgestein als ein plumper, mächtiger Klotz aus den diluvialen Schichten hervor.

Der Berg, der auch als Düppelstein bezeichnet wird, gewährt von seiner Spitze, die 62 Meter über dem Spiegel, des Seeberger Sees liegt, eine weite Aussicht, die an klaren Tagen bis nach Hamburg, Lübeck und Plön reicht.

Der Kalkberg erregte in dem flachen Lande schon zur Zeit der Wendenherrschaft Aufsehen. Kaiser Lothar III. ließ nach persönlicher Besichtigung im Jahre 1136 am Fuße des Berges ein Kloster und auf dem Plateau des Berges eine Burg errichten. Die Burg wurde drei Jahre später bereits zerstört, 1142 aber wieder aufgebaut. Im Dreißigjährigen Kriege wurde sie von den Schweden erobert und niedergebrannt. Nur der 30 Meter tiefe Brunnen blieb erhalten.

Sie hat doch immer recht!

Es soll Frauen geben, die in ihrer Ehe immer, aber auch immer recht haben. Und wenn sie nicht recht haben und kein Anlaß vorliegt, um recht zu haben, dann wird er eben geschaffen. So erging es einem braven Mann, der sich nun seit 27 Jahren einer solchen immer rechthabenden Gattin erfreute.

Als sie und er einmal auf einem Spaziergang guter Laune waren, begann er aus den Erinnerungen zu plaudern.

„Ach, das waren noch Zeiten. Weißt du noch — wie wir beide verlobt waren. Da hast du mir eine Brieftasche geschenkt, die hattest du selbst mit Perlen bestickt. Sie war so schön, daß sie mir bald darauf gestohlen wurde. Aber ich weiß noch wie heute: auf der einen Seite war eine große schöne Blume . . ."

„Berthold — die Blume war auf der anderen Seite!"

Künstliches Wasser

Einem Chemiker in Chicago soll es gelungen sein, künstliches Wasser herzustellen. Es verfügt über ungewöhnliche Eigenschaften und kann in trockenem Zustand unbegrenzt aufbewahrt werden. Es nimmt in dieser getrockneten Form nur allerkleinsten Raum ein. Verderben ist ausgeschlossen, Gefrieren kann gleichfalls nicht stattfinden.

Für Expeditionen, die sich auf längere Wüstenfahrten begeben, ist das Wasser in dieser getrockneten Form unentbehrlich.

Das klingt alles sehr schön. Aber natürlich hat die Sache einen Pferdefuß. Denn zum Verflüssigen des getrockneten Wassers muß es angefeuchtet werden.

Als diese Nachricht zuerst verbreitet wurde, kamen aus den von großer Trockenheit alljährlich heimgesuchten Gegenden zahllose Nachfragen von Leuten, die diese Lüge ernst genommen hatten und nun eine bittere Enttäuschung erlitten.

So jagt man Winterhasen in Kanada

Auch in Kanada muß man auf die Hasen Jagd machen. Sie kommen nicht von allein. Aber in Kanada ist es doch erheblich einfacher als anderswo. Wenigstens wenn man dem nachfolgenden Rezept folgt.

Man muß dann nämlich nur im Winter eine Laterne in einer einsamen Gegend auf den Boden stellen. Die Hasen sind neugierige Burschen. Sie kommen von allen Seiten herbei, um zu erfahren, was es mit diesem Licht auf sich hat. Sie schauen so intensiv in das Licht, daß ihnen zum Schluß die Augen übergehen. Und wenn ihnen die Augen übergehen, dann tränen diese.

Rinnen nun aber die Tränen aus den Augen auf den Boden, so frieren sie zu kleinen Eisstangen, mit denen die Hasen dann am Boden festsitzen. Und schon braucht man sich ihnen nur zu nähern. Man bricht die angefrorenen Hasen vom Boden ab und steckt sie ein. So hat man Blei und Pulver gespart und als einzige Ausgabe das Oel für die Lampe gehabt . . .

Wer es nicht glaubt, der muß es halt versuchen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Eugen Petrull, Posen. Druck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Concordia A.-G., Posen, Al. Marszałka Piłsudskiego 25.